

Die Heimarbeiterin.

Organ des Gewerksvereins der Heimarbeiterinnen Deutschlands.

Das Blatt erscheint monatlich.
Mitglieder erhalten es kostenlos.
Redaktionschluss am 15. jeden
Monats.

Herausgegeben vom Hauptvorstande.
Hauptgeschäftsstelle: Berlin W 80, Rollendorffstraße 15.
Fernsprecher: Amt 2130, 2350.
Sprechstunden: wochentags von 9-1 und 2-4 Uhr, am Samstag von 9-2 Uhr.

Zu beziehen durch die Haupt-
geschäftsstelle und durch alle
Postämter.
Preis vierteljährlich 75 Pf.

Nummer 12.

Berlin, Dezember 1919.

19. Jahrgang.

Ewiges Licht.

Tiefes Dunkel liegt über Volk und Vaterland. Wir gaben uns selber auf, und rachsüchtige Feinde, die uns nicht begreifen, nützen unsere Ohnmacht aus, um alles zu nehmen, was irdisches Leben noch lebenswert macht. Unsere Grenzen schnürt man ein. Deutsche Gebiete, rein deutsche Völkergemeinschaften, nimmt man uns im Namen der Selbstbestimmung der Völker. Frankreich, das Werkzeug eines Clemenceau, hält unsere Kriegsgefangenen weiter in martervoller Gebundenheit. Sie sollen zum Teil zum sechstenmal Weihnachten fern der heiß ersehnten Heimat verleben. Verzweiflung will sie erfassen, verzweifelt gedenken ihrer die Angehörigen. Nirgend Hoffnung, nirgend Licht!

Da gilt es, aus aller Not, allem Druck, aller Verzweiflung den Blick aufwärts zu richten dahin, woher für jeden, der reinen Willens ist, die Hilfe kommt.

Christ, der Retter ist nahel

Vor ihm wollen wir uns beugen, zu ihm wollen wir stehen. Er, der auf Erden kommen arm, daß er unser sich erbarm, er ist für uns arme Deutsche genau so da, wie in den Zeiten unseres Stolzes, unseres Glückes. Er gehört denen, die man von uns reißt, wie uns in der geknechteten Heimat, wie denen, die noch im Jammer der Gefangenschaft schmachten.

Das ewige Licht geht da herein, —
Gibt der Welt einen neuen Schein.

Es leucht' wohl mitten in der Nacht,
Und uns des Lichtes Kinder macht.

Laßt uns wieder Kinder des Lichtes werden, wie es unsere Mitvorleben waren! Laßt uns gedenken, daß über ein Meines für jeden von uns die Tore der Ewigkeit sich aufzu tun werden, und der allbarmerzige Gott seine armen deutschen Kinder, die sich zu ihm zurückgefunden haben, aufnehmen wird in die ewigen Hütten.

Irdische Not vergeht — Gottes Barmherzigkeit besteht. Unser Volk wird Jahre, Jahrzehnte noch durch ein finsternes Tal wandern müssen, aber auch über ihm gehet auf der Herr und seine Herrlichkeit erscheinet über ihm. Wenn wir das wieder begreifen, wenn wir es mit ganzer Seele erfassen, dann wird die Zeit der Prüfung zur Zeit der Läuterung für uns werden. Die Schlacken irdischer Genußsucht, harter Selbstsucht werden von uns abfallen und aus den Menschen, an denen man irre ward, werden wieder Kinder Gottes werden. Dann, dann kommt die neue Zeit, die wahre Freiheit, die Zeit der Erlösung. Und vor uns allen steht alle Zeit das Trostwort: „Kommet her, die ihr mühselig und beladen seid, ich will euch erquicken.“ Das ewige Licht leuchtet jedem, der sein Herz ihm aufstut. Wohl uns, die wir es wissen! —

Weihnacht.

Wir sind milde und alt geworden; die sint Kriegsjahre und dieses eine endlose Jahr, das nicht Krieg und nicht Frieden war, sie zählen nicht nur doppelt, sie zählen dreifach und zehnfach wir haben in ihnen das Leben verlernt. Und doch zaubert das eine Wort „Weihnachten“ ein Lächeln auf all die traurigen, elenden, zerfetzten Gesichter unserer Mitglieber. „Weihnachten“ — und wir sind wieder Kinder, sind daheim im Elternhaus, tragen tage- und wochentlang die Erwartung auf etwas unendlich Herrliches mit uns herum, und gehen dann mit heiliger Scheu durch die dunkle Winternacht in die Kirche mit ihren strahlenden Lichtern, jubeln mit einem Kreis frohlicher Geschwister um den Weihnachtsbaum, hören still versunken auf der Großmutter Schoß die Geschichte vom Christkind, das als kleines Kind in die Welt kam, um uns alle zu Gotteskindern zu machen. Wie verschieden wir auch Weihnachten gefeiert haben, es war immer ein Fest, die Stuben waren geschmückt, die Kleider gereinigt und in Ordnung gebracht, Kuchen wurde gebacken, heimliche Vorbereitungen und solche, bei denen wir Kinder helfen durften und mußten, hatten schon die Zeit vorher erfüllt und waren Wegweiser gewesen auf dem Weg, den das Christkind kam. Und gerade darum war Weihnachten etwas so unendlich Schönes gewesen, weil es die Kindersphäre mit allem Geheimnisvollen, Ersehnten, Erträumten umgeben hat.

So war unser Weihnachtsfest. Wie ist das Weihnachtsfest der Kinder der Großstadtarbeiterinnen? Mutter hat zu tun, und, Gott sei Dank, daß sie viel zu tun hat, sonst müßten wir diesen Winter, wo alles so schrecklich teuer ist, verhungern und erfrieren; das wissen, selber, auch schon die Kinder. Vor einigen Wochen war nur wenig Arbeit, aber jetzt muß alles

noch zum Fest fertig werden. — „Mutter, kaufst du dieses Jahr auch einen Weihnachtsbaum?“ fragt eines der Kinder. „Ach, laß mich zufrieden, ich habe für so etwas keine Zeit.“ und schließlich, wenn das Quaken nicht aufhört, „na, hier, dann nimm die Mark und sieh, ob du dafür einen kriegst, aber mehr gebe ich nicht.“ Glücklich läuft das Kind fort und kommt nach ein paar Stunden nach, erfroren und betrunken zurück — die Bäume sind knapp, die Großen haben das Kind immer wieder weggeschupst, und für eine Mark wollte niemand einen Baum lassen. Mutter holt ja vielleicht doch noch selbst einen, und er ist ja auch schon am Heiligabend, aber das Kind weiß nun doch, daß das Christkind ihn nicht bringt, daß er kein Himmelsgeschenk ist, daß er, wie alles auf dieser Erde, mit Geld und Schmerzen erkaufte werden muß, reine Kinderfreude bringt der Weihnachtsbaum nicht mehr. Und wie mit dem Baum geht es mit dem anderen. Die Stuben können nicht geschmückt, die Kleider nicht hergerichtet, die Geschenke nicht mit stiller Freude überlegt und gemacht oder besorgt werden. Im letzten Augenblick wird eingelaufen, im letzten Moment die Stube etwas ausgeräumt, Gott sei Dank, nun kann man still sitzen. Und bei dem Anblick der abgeheften, müden Mutter wagt sich kein lauter Kinderjubel, nicht einmal ein stilles Kinderlächeln hervor. Weihnachten ist wie der Geburtstag: man bekommt etwas geschenkt, aber etwas, um das ganze Jahr daran zu denken, davon zu träumen als Trost für alles Leid des Jahres, das ist es nicht.

Ihr Mütter, die ihr wißt, wie schwer das Leben ist, wie nötig die Blicke aus der Kinderzeit, um es zu erheben und lebenswert zu machen, verklümmert euren Kindern die schönste Kinderfreude nicht. Laßt Raum für Weihnachten, nicht die ein bis zwei Stunden mehr Arbeit, nicht die zwei, drei oder im besten Falle vier Mark mehr Verdienst sind Pflicht gegen eure Kinder, sondern die Freude, die ihr in ihr Leben

bringt, die Sonne, die ausreichen muß, um viele dunkle Lebensstunden zu erhellen. Gebt euren Kindern eine glückliche Kinderzeit. Dazu gehört nicht Geld, dazu gehört nur Liebe und etwas Zeit. Wir wissen es doch noch alle, daß jedes Lappendünkel ein zärtlich geliebtes Kind, jedes Stück Holz ein lebendiges Pferd wird, wenn Mutter es einmal gesagt hat. Jedes kleinste Geschenk ist herrlich, wenn es wochenlang vorher extrahiert und erhofft ist, jede schönste Gabe wertlos, wenn sie eilig und mütterlich gegeben wird.

Und nun gar Weihnachten! Unseren großen Jungen im Schützengraben haben am Heiligabend die Herzen gebrannt vor Heimweh, und dieses Heimweh war reinigend und bewahrend in allem Grauen und allem Häßlichen des Krieges. Unseren Kindern soll der Gedanke an Weihnachten im Elternhaus, an den Abend, da die Engel herniederliegen, als Ewiges und Irdisches sich ganz nahe berühren, Trost und Halt für ihr ganzes Leben sein. In die Hände der Mütter hat der Herrgott, der uns jetzt oft so unerbittlich hart erscheint, und der doch gnadenreich ist über alles Bitten und Versehen, das Weihnachtsfest gelegt als Lebensgabe für unsere Kinder. Geben wir es weiter, wie wir es bekommen haben, und wir sehen an den Augen unserer Kinder, daß es ein Himmelsgeschenk ist.

Das Ende des Gewerkschaftsstreits.

Zwischen Vertretern des Gesamtverbandes der christlichen Gewerkschaften und des Verbandes der katholischen Arbeitervereine (Eich Berlin) haben Verhandlungen stattgefunden, die zu einer Einigung führten, deren Grundlage wir untenstehend wiedergeben. Diese Vereinbarung bedeutet das Ende des unseligen Gewerkschaftsstreites im katholischen Lager, der so lange wie ein Alpdruck auf der christlichen Arbeiterbewegung gelastet hat. Es soll und darf nicht sein, heute, wo der Streit zu Ende ist, noch einmal all das Harte und Schmerzliche der hinter uns liegenden Kämpfe in die Erinnerung zurückzurufen. Nur das Eine sei gesagt: Wie ganz anders, mit kühner Macht und innerer Kraft, würde die deutsche christliche Arbeiterbewegung heute dastehen, wenn uns der Gewerkschaftsstreit erspart geblieben wäre! Hund zwanzig Jahre hat man herüber und hinüber gestritten, wo doch die gemeinsame Arbeit so bitter notwendig gewesen wäre! In diesen zwanzig Jahren sind die freien Gewerkschaften zu Riesengebilden angewachsen; das prozentuale Verhältnis der christlichen Gewerkschaften wurde auf der Höhe des Gewerkschaftsstreites immer ungünstiger. Erst nachdem der Krieg und die Revolution grundveränderte Verhältnisse schufen, so daß auch die christlichen Gewerkschaften ihrer Arbeit unter günstigeren Voraussetzungen nachgehen konnten, ist der verhältnismäßige Abstand wesentlich geringer geworden. Heute liegt der durch die Tatsache gelieferte Beweis vor, daß in Zukunft eigentlich nur noch von einer sozialistischen Gewerkschaftsbewegung auf der einen und einer christlichen auf der anderen Seite geredet werden kann. Was davon die eine oder die andere steht, sinkt mehr oder weniger zur Bedeutungslosigkeit herab.

Wir wollen darum hoffen, daß die Vereinbarung zwischen den Fachabteilungen und uns doch noch nicht allzu spät vollzogen worden ist. Zwar stehen wir schon mitten im Kampfe der Weisheit, in jenem Kampfe, dessen Schauplatz recht eigentlich die Arbeiterbewegung zu sein verspricht. Allein so schnell werden auf diesem Gebiete keine endgültigen Entscheidungen herbeigeführt. Und darum hoffen wir, daß die Sammlung der christlichen Kontingente noch eben zur rechten Zeit geschehen kann.

Von unseren Arbeitern und Angestellten darf nun nach Recht und Billigkeit erwartet werden, daß auch sie das Kriegsbett begraben; denn was nicht schließlich die schönste Vereinbarung, wenn sie in der Praxis am einzelnen Orte, im Bezirk oder in den einzelnen Verbänden nicht gehalten wird? Es bemühe sich darum jeder, in Zukunft in friedlicher Zusammenarbeit mit den ehemaligen Mitgliedern der katholischen Fachabteilungen das Beste für die Arbeiterschaft zu erstreben. Haben wir lange gegeneinander gestanden, so wollen wir trotz allem jetzt um so fester Schulter an Schulter nebeneinander kämpfen. Was es auch anfänglich schwer fallen, es muß gehen. In den großen Auseinandersetzungen, die uns innerhalb der Arbeiterbewegung erwarten, kommt es auf jede einzelne Persönlichkeit an. Unter diesem Gesichtswinkel begrüßen wir die Vereinbarung und wollen von unserer Seite alle Kräfte aufbieten, damit sie ehrlich durchgeführt werde. — Die Vereinbarung hat folgenden Wortlaut:

Die gewerkschaftliche Zusammenfassung aller christlichen Arbeiter und Angestellten ist eine gebieterische Notwendigkeit. Von dieser Erwägung ausgehend, hat zwischen einer Vertretung des Vorstandes des Gesamtverbandes der christlichen

Gewerkschaften Deutschlands und einer Vertretung des Vorstandes des Verbandes der katholischen Arbeitervereine (Eich Berlin) eine Aussprache über die unter den deutschen Katholiken auf gewerkschaftlichem Gebiete obwaltenden Meinungsverschiedenheiten und Mißverständnisse stattgefunden. Dabei ergab sich Übereinstimmung in folgender Auffassung:

1. Eine Gewerkschaft, die für katholische Arbeiter geeignet sein soll, muß so beschaffen sein, daß sie als solche ihren Mitgliedern die Möglichkeit bietet, die gewerkschaftliche Tätigkeit auch vom Standpunkte der Religion und Moral zu beurteilen, zu beeinflussen und dementisprechend zu handeln. Insbesondere dürfen Mitglieder nicht benachteiligt werden, wenn sie auf Grund religiöser Verpflichtungen nach den allgemeinen maßgebenden kirchlichen Normen Gewerkschaftsmaßnahmen nicht zustimmen können.
2. Gegen die gemeinsame Arbeitseinstellung an sich ist vom Standpunkt der Moral nichts einzuwenden. Sie kann allerdings durch Absicht, Umstände und Mittel verwerflich werden. Eine Arbeitseinstellung unter Anwendung ungerechter Gewalt ist zu verwerfen.
3. Wir stehen vor einer Neuformung unseres Wirtschaftslebens. Die Schaffung von wirtschaftlichen Selbstverwaltungskörpern auf gesetzlicher Grundlage und freien Arbeitsgemeinschaften von Arbeitgebern und Arbeitnehmern hat eine stärkere Bindung unserer Wirtschaft zur Folge, welche die Bildung friedlicher Einrichtungen zur Regelung der Arbeitsverhältnisse, insbesondere gewerbliche Einigungsämter mit entscheidenden Vollmachten fordert. Diese Forderung wird sowohl von den katholischen Arbeitervereinen als auch von den christlichen Gewerkschaften mit Nachdruck vertreten.
4. Die Lösung der den Arbeitervereinen und Gewerkschaften gemeinsamen Aufgaben soll dadurch gefördert werden, daß aus Vertretern beider Organisationen ein Ausschuss gebildet wird.

Die beiderseitigen Verbandsvorstände haben diesen Beschlüssen zugestimmt vorbehaltlich der Genehmigung der Vertreterversammlungen ihrer Organisationen.

Ist auch dieser Form Genüge geleistet, dann wird der grundsätzliche Einigung rasch die tatsächliche folgen. Die christlichen Gewerkschaften verpflichten sich, bis zu einem nahen Termin die Mitglieder der Fachabteilungen der katholischen Arbeitervereine zu übernehmen. Erworbene Rechte werden ihnen hierbei angerechnet. Nähere Anweisungen hierzu ergeben zu gegebener Zeit an die Verbandsvorstände.

Soziale Rundschau.

Zentralverband deutscher Kriegsbeschädigter und Kriegsteilnehmer. Der uns allen wohlbekannte und betriebliebte Verband deutscher Kriegsbeschädigter und Kriegsteilnehmer hat sich bei einem im September in Hildesheim abgehaltenen Verbandstage mit dem Verbandsrat wirtschaftlicher Vereinigungen Kriegsbeschädigter für das Deutsche Reich, Kasseler Verband, früher Essener Verband genannt, zu dem neuen „Zentralverband deutscher Kriegsbeschädigter und Kriegshinterbliebener“ vereinigt. Die neue Organisation zählt annähernd 100.000 Mitglieder. Vorsitzender ist Otto Thiel-Berlin; im Vorstand des neuen Zentralverbandes sind beide alte Richtungen vertreten; auch die Kriegshinterbliebenen haben gebührende Vertretung im Hauptvorstande gefunden. Die dem Verbandsrat deutscher Kriegsbeschädigter und Kriegshinterbliebener früher körperschaftlich angeschlossenen Organisationen treten zu einem wirtschaftlichen Beirat des Zentralverbandes zusammen. Seit der Neubildung des Verbandes schließen sich fast täglich zahlreiche Vereinigungen auf lokaler und bezirklicher Grundlage dem Zentralverbande an, und es sind in letzter Zeit Verhandlungen mit einigen größeren Bezirksorganisationen wegen Verschmelzung aufgenommen worden, die nach Lage der Sache zu einem guten Erfolge führen werden. — Das gute Verhältnis unseres Gewerkschafts zum Verbandsrat deutscher Kriegsbeschädigter und Kriegsteilnehmer wird naturgemäß auf den neuen Zentralverband übertragen werden. Er bietet Gewähr für eine wirkungsvolle, nachhaltige Vertretung der Kriegsbeschädigten und Kriegshinterbliebenen mit allen ihren Sorgen. Die leitenden Personen geben uns die Sicherheit für eine ernste und gewissenhafte Arbeit zum Besten der Kriegsoffer. Für unsere Mitglieder, deren Angehörige sich einer Kriegsbeschädigtenorganisation anschließen wollen, kann nur der Zentralverband deutscher Kriegsbeschädigter und Kriegshinterbliebener in Betracht kommen. Die Reichsgeschäftsstelle des Zentralverbandes befindet sich Berlin NW 6, Luisenstr. 11 b. Sie ist jederzeit

gern bereit, Auskunft in allen Kriegsbeschädigten- und Kriegshinterbliebenenangelegenheiten zu erteilen, Werbematerial und sonstige Verbandschriften zu versenden.

Ausbau des Preussischen Wohnungswesens. Eines der größten Hindernisse für die zeitgemäße Reform unserer Wohnungs- und Siedlungsverhältnisse in Preußen lag bis vor nicht langer Zeit bekanntlich in der großen Zersplitterung der einschlägigen Befugnisse der Staatsleitung auf sechs oder sieben verschiedene Ministerien. Diesem ungemein lähmenden Zustande ist im Frühjahr 1918 durch Schaffung eines Staatskommissariats für das Wohnungswesen in Preußen, in dem der größte Teil der in Frage kommenden Befugnisse zusammengefaßt wurde, ein Ende gemacht worden. Das Staatskommissariat ist dann in dem vor kurzem gegründeten Preussischen Ministerium für Volkswohlfahrt aufgegangen, und damit hat dieses auch die zusammengefaßten Befugnisse im Wohnungswesen erhalten. Aber auf das Staatskommissariat waren doch noch keineswegs alle einschlägigen Befugnisse übergegangen, wichtige Stücke waren noch bei einzelnen anderen Ministerien verblieben. Hiergegen haben sich die großen Organisationen der Wohnungsreform, wie z. B. der Deutsche Verein für Wohnungsreform und der Deutsche Wohnungsausschuß, dem unser Gewerksverein angeschlossen ist, wiederholt gewandt. Nun ist durch Beschluß der preussischen Staatsregierung vom 7. November d. J. die Zuständigkeit des neuen Ministeriums für Volkswohlfahrt endgültig geregelt worden, und bei dieser Gelegenheit hat man das bisher veräumte nachgeholt und diesem Ministerium, das nunmehr als das Wohnungsministerium für Preußen zu betrachten ist, in der Hauptsache auch die eben erwähnten, bisher noch fehlenden Stücke der Zuständigkeit zugewiesen, so daß es nunmehr wohl fast alle Befugnisse der staatlichen Zentralkleitung auf dem Gebiete des Wohnungs- und Siedlungswesens in sich vereinigt. Insbesondere wurden ihm jetzt auch übertragen die bisher dem Ministerium des Innern obliegende Mitwirkung in Angelegenheiten der inneren Kolonisation, ferner die Bildung und erste Beaufsichtigung von Siedlungsgesellschaften, die bisher das Finanzministerium inne hatte, während das Staatskommissariat bzw. das Ministerium für Volkswohlfahrt die Gesellschaften erst auf einer späteren Stufe ihrer Entwicklung übernahm. Ferner ist dem Ministerium für Volkswohlfahrt zugewiesen worden die Mitwirkung bei der Bewertung staatlichen Domänen- und Forstbesitzes für Wohnungswesen und — in gewissem Rahmen — auch für Siedlungswesen, und es dürfte damit eine wichtige Vorkehrung gegen die bisher so oft zu beklagende einseitig fiskalische Bewertung des staatlichen Grundbesitzes getroffen sein. Endlich hat das Ministerium für Volkswohlfahrt auch die für das Wohnungs- und Siedlungswesen sehr wichtige Aufsicht über die Hypothekendarlehen erhalten, die bisher das Landwirtschaftsministerium ausübte; dagegen ist diesem letzteren die Bearbeitung der Angelegenheiten des geplanten Schatzungswesens verblieben. Dem Ministerium für Volkswohlfahrt ist außerdem durch den gleichen Beschluß der Staatsregierung ein weiterer Kreis von Aufgaben zugewiesen worden, die zwar nicht unmittelbar zum Wohnungs- und Siedlungswesen gehören, wohl aber mit ihm in engerem Zusammenhang stehen, so z. B. das Pflegekindwesen, die Kleinkinder- und Schulkinderfürsorge außerhalb des Schulbetriebs, die Jugendpflege an der schulenlosen Jugend und die ländliche Wohlfahrtspflege. Es ist also auch auf diese Weise die notwendige Zusammenfassung der sachlich zusammenhängenden Geschäfte in beträchtlichem Grade erreicht. Man darf sich der Hoffnung hingeben, daß dieser ganze organisatorische Fortschritt in erheblichem Maße der Sache des Wohnungs- und Siedlungswesens zugute kommen wird, umso mehr als an der Spitze des Wohlfahrtsministeriums ein Mann steht, wie unser Adam Stegerwald, von dem wir das volle Verständnis für alle einschlägigen Fragen vertrauensvoll erwarten können.

Barackenwohnungen für Bergarbeiter. Zur Beschaffung von Wohnungen für die Bergarbeiter werden in letzter Zeit Baracken hergerichtet. Es sind bisher insgesamt 269 Baracken aufgestellt worden; davon 200 im Steinkohlen-, 45 im Braunkohlenbergbau, 24 bei Genossenschaften. Da in jeder Baracke 50 bis 60 Mann untergebracht werden können, sind damit Unterkunftsraumlichkeiten für rund 15 000 Mann bereitgestellt, wodurch eine erhebliche Vermehrung der Belegschaften, die bisher infolge des Wohnungsmangels nur in beschränktem Maße möglich war, gewährleistet ist.

Für Lehnereisbauern ist Vaurat Siebold in Weibel in einer Eingabe an die Akademie des Bauwesens eingetreten, und hat staatliche Mittel zur Ausführung umfangreicher Probestanlagen erbeten. In der Sitzung der Akademie hat Professor Dr. Dörpfeld über Wohnbauten aus lufttrockenen Lehmziegeln in Ägypten, in Assyrien und in Griechenland berichtet, die sich nach jahrtausendelanger Erfahrung aufs Beste bewährt haben.

Andere Sachkenner schlossen sich dem an. Die Akademie beschloß darauf, die Sieboldschen Anträge zu befürworten.

Billiges Land für Kleingärten. Ein Beschluß der verfassunggebenden Preussischen Landesversammlung verpflichtet die Gemeinden zur Vergabe von Land für die Anlage von Kleingärten. Die Abgabe hat zu billigen Preisen zu erfolgen. Besonders soll in der Umgebung von Industrieorten und vor allem von Städten möglichst umfangreiches Gelände für den genannten Zweck zur Verfügung gestellt und an die nicht Land besitzende Bevölkerung oder an gemeinnützige genossenschaftliche Organisationen abgetreten werden. Die Bezirkskommissare sind unter Hinweis auf die Kleingarten- und Kleinpachtlandordnung vom 31. Juli 1919 von dem Preussischen Minister für Volkswohlfahrt angewiesen worden, in geeigneten Fällen auf die Gemeinden entsprechend einzuwirken.

Von einem vorbildlichen Torfgewinnungsbetrieb. Infolge der heutigen allgemeinen Kohlennot schenkt man überall auch der Torfheizung und -gewinnung größere Aufmerksamkeit. In mancher Hinsicht bemerkenswert ist das größte zurzeit in Ausbeutung befindliche Torfgewinnungsfeld der Schweiz, bei Orbe in der Westschweiz gelegen. Dort sind etwa 400 Arbeiter beschäftigt und zwölf Maschinen im Betrieb. Hinsichtlich zweckmäßiger Einrichtung steht, wie der Berner „Dund“ schreibt, dieser Betrieb auf dem Gebiet der Torfgewinnung an erster Stelle. Auch für die Arbeiter wird in vorbildlicher Weise gesorgt. Auf dem ganzen Platze besteht vollständiges Alkoholverbot, während eine saubere Küche für gute und zureichende Verköstigung sorgt und andererseits Besetzungs- und Kranken diensträume zur Verfügung sind. Überall herrscht wohl- tendste Ordnung.

Die Geister werden wach. Seit Menschengedenken wird den Schiffsmannschaften, die auf den Heringsfang auslaufen, eine Menge von ungefähr 10 Eitern geistiger Getränke mitgegeben. Mit dieser Gewohnheit haben die Kieber zu Katwijk in Holland dieses Jahr gebrochen. An Stelle alkoholischer Getränke erhält die Mannschaft nun eine gewisse Menge Kaffee und Tee mit. Die Leute haben sich in diese Maßregel geschickt.

Deutsche Büchereien in den Grenzmarken. Feindliche Mächte bedrohen unsere deutschen Grenzlande in Ost, Nord und West und wollen sie an sich reißen. Wir kennen die Pläne der Gegner: Land und Leute mit ihrer gesamten Kultur sollen enteignet werden, und zwar wird man mit der Verdrängung der deutschen Sprache beginnen. Sie aber ist der einzige Ball, der unsere deutschen Brüder schützen und sie unserem Volke erhalten kann, denn deutsche Kultur, deutsche Sitte und deutsches Wesen überhaupt sind aufs innigste mit ihr verquickt. Darum gilt es in den bedrohten Provinzen deutsche Bücher zu verbreiten, sie werden den abgetrennten Volksgenossen deutsche Art bewahren helfen. Die unvergänglichen Werte eines Goethe, Schiller, Fichte, Eichendorff, Hebbel, Jeremias Gotthelf, Heuter, Gustav Freytag, Naabe, Niehl, Henhard sollen ihre stille Wirkung tun, vor allem sollen historische und kulturgeschichtliche Romane dazu beitragen, das Deutschbewußtsein zu stärken. In diesem Sinne arbeitet der Verein zur Verbreitung guter volkstümlicher Schriften, indem er die Versorgung der besetzten, abzutretenden und Abstimmungsgebiete mit Volksbüchereien betreibt. Alle betroffenen Gegenden sollen bedacht werden. Wer die Hilfe des Vereins in Anspruch nehmen oder ihn durch Mitarbeit oder Zuwendungen unterstützen will, wende sich an die Geschäftsstelle in Berlin W 35, Bülowstraße 89-90.

Verfüllte Rundschau.

Unsere Eingabe zum Betriebsrätegesetz. An die Deutsche Nationalversammlung in Berlin richtet der Gewerksverein der Heimarbeiterinnen das dringende Ersuchen, in dem Gesetzentwurf über Betriebsräte, die Hausgewerbetreibenden nicht unter die Arbeiter im Sinne des Gesetzes zu rechnen, sondern ihnen wie den Angestellten eine aus gesondertem Wahlgang hervorgehende Sondervertretung zuzubilligen zu wollen.

Begründung: Das Hausgewerbe ist ein gesonderter Zweig der Industrie, der bisher in der Gesetzgebung der übrigen Arbeiterschaft nicht gleichgestellt ist. Seine wirtschaftlichen Interessen bedürfen sich nur zum Teil mit denen der Fabrik- und Werkstattarbeiter. In gemeinsamem Wahlgange würden sie, infolge geringen Zusammenhangs wegen, nie eine ihrer Zahl entsprechende Vertretung und damit auch nicht die nötige Wahrnehmung ihrer Existenzfrage erreichen. Es ist zu befürchten, daß die Abschaffung der Heimarbeiter durch die Betriebsräte in einem Betriebe nach dem anderen gefordert und durchgeführt werden würde. Welch einen unermesslichen Schaden dies nicht nur für die Heimarbeiter selbst, sondern auch für die

deutsche Volkswirtschaft bedeuten würde, braucht hier nicht noch einmal ausgeführt zu werden. Auch der Widerstand der Arbeitgeberorganisationen gegen die Einbeziehung der Heimarbeiter in die Betriebsräte wird verschwinden, sobald man im Geiste dem eigenartigen Arbeitsverhältnis der Hausgewerbetreibenden Rechnung trägt.

Hausarbeitsgesetzgebung in Argentinien. Das argentinische Hausarbeitsgesetz, das vor einigen Monaten in Kraft getreten ist, sieht, ähnlich wie das deutsche, eine Listenführung der Heimarbeiter durch den Arbeitgeber vor, ebenso Eintragungen in ein vorgeschriebenes Arbeits- oder Lohnbuch. Zur Überwachung dieser Bestimmungen ist aber auch noch ein Heimarbeitgeberverzeichnis geplant, in das sich jeder Arbeitgeber eintragen muß, der Heimarbeiter beschäftigt, eine Maßnahme, die zweckmäßig auch in unser Hausarbeitsgesetz zu übertragen wäre. Gesundheitlicher Schutz, sowohl für die Heimarbeiter selbst wie für das lauzende Publikum, sind vorgeesehen. Der wichtigste Teil ist derjenige, der sich mit der Lohnfrage beschäftigt. Es sind Lohnkommissionen vorgeesehen, die das Recht haben, Mindestlohntarife festzusetzen, genaue Bestimmungen über die Leistungsdauer des Tarifs, über alles, was darin enthalten sein muß, und seine Genehmigung durch die Lohnkommissionen sind vorgeschrieben. Vieles aus diesem Gesetz wird sich bei der bevorstehenden Umarbeitung unseres Hausarbeitsgesetzes brauchen lassen. Leider ist aber auch in Argentinien keine gute Lösung für das Wahlverfahren zu den Lohnkommissionen oder Lohnämtern, wie wir sie nennen, gefunden. Jeder Verein, dem entweder auf der einen Seite Arbeitgeber von Heimarbeitern oder auf der anderen Seite Heimarbeiter selbst angehören, hat das Wahlrecht. Der Verein braucht nicht juristische Person zu sein, noch ausschließlich Arbeiter bzw. Arbeitgeber eines Heimarbeitergewerbes zu umfassen. Es genügt, wenn es sich um einen Verein handelt, welchem Berufstätige dieser Arbeitskategorie angehören. Wenn jeder Verein, dem irgendwelche Heimarbeiter angehören, sei es in ihrer Eigenschaft als Musiker, Hausfrauen, Angehörige einer Sekte oder dergleichen, wahlberechtigt ist, so liegt es auf der Hand, daß nicht gerade die geeignetsten Vertreter der Heimarbeiter gewählt zu werden brauchen. Noch gefährlicher ist, daß der Arbeitgeber ja durch Gründung irgendeines Vereins, dem Heimarbeiterinnen angehören, in der Lage ist, sich für die Lohnkommissionen fähig, mit allem Beistehenden zureichende Vertreter der Arbeiterkategorie zu sichern. Das in unserem Hausarbeitsgesetz vorgesehene Wahlverfahren ist gewiß nicht schön, immerhin aber den argentinischen Vorschritten vorzuziehen. Durch rastlose Arbeit des Gewerkevereins und aller für die Heimarbeiterinnen interessierten Kreise wird es schon gelingen, trotz der Schwierigkeit der Frage, ein für alle Beteiligten praktisches und zufriedenstellendes Wahlverfahren zu finden. Vorläufig gilt es, aus den Sachausschüssen, die ja wohl nun endlich in nächster Zeit zu arbeiten anfangen werden, das zu machen, was aus ihnen zu machen ist.

Ueber die Heimarbeit in der Textilindustrie wird uns folgendes geschrieben: „Wenn in einigen Erwerbszweigen die Abschaffung der Heimindustrie verlangt wird, so geschieht dies meistens ohne richtige Kenntnis der Sachlage. Die Hausarbeit im Seidengewerbe, d. h. zur Herstellung von Stoffen, war vor dem Kriege zwar nicht mehr sehr bedeutend, da alle Waren, die auf mechanischem Wege hergestellt werden konnten, in den Fabriken gewebt wurden. Die Heimindustrie beschränkte sich nur auf einige Artikel, deren Webart eine mechanische Herstellung nicht zuließ. Anders verhielt es sich aber in der Seidenband-Industrie. Hier gibt es noch heute zahlreiche Familien, deren sämtliche Angehörige in der Hausindustrie tätig sind und bisher auch ihren auskömmlichen Lebensunterhalt gefunden hatten. Die Haushaltungen dieser Wandwirtsfamilien waren auf die Heimarbeit völlig zugeschnitten; besonders im Wuppertale und dem ganzen Bergischen Lande gibt es Ortschaften, in denen früher fast in jedem Hause ein oder mehrere Webstühle liefen, und so manche Familie hat es in der Hausindustrie zu einem gewissen Wohlstande gebracht. Wollte man nun diese Hausindustrie für Herstellung von Bändern abschaffen, so hieße das ganz einfach, eine Menge Menschen, die bis dahin sich in ruhiger Arbeit bemühten, brotlos machen. Keineswegs ist es der Wunsch der Betroffenen, die Heimarbeit abgeschafft zu wissen, sie würden sich auch gar nicht dazu verstehen, die gleiche Arbeit in einer Fabrik zu leisten. Singu kommt noch, daß bei dieser Art Hausindustrie mancher Ältere oder halbunfähige Webermeister zu Hause immer noch durch seine, wenn auch nicht regelmäßige Tätigkeit, etwas zum Lebensunterhalt beitragen kann. Er würde an anderer Stelle vergebens um Arbeit fragen, da er als volle Arbeitskraft nicht mehr angesehen und auch in dieser Form nicht beschäftigt werden könnte. Eobann

gibt es in der Textilindustrie Berufszweige, die in Heimarbeit die Webegarne zum Verweben in den Fabriken vorrichten, z. B. Kettenmacher für Seidenband. Es hieße diese Schichten der Bevölkerung vor schwere wirtschaftliche Not stellen, wollte man ihre Arbeit völlig unterbinden.“

Sachausschüsse für Heimarbeit. Sachausschüsse für Heimarbeit sind durch Erlasse des preussischen Ministers für Handel und Gewerbe in Ostpreußen, Brandenburg-Berlin, Pommern und Hessen-Nassau ins Leben gerufen worden. In Schlesien, Westfalen und der Rheinprovinz nehmen die Sachausschüsse in der nächsten Zeit ihre Tätigkeit auf. Die Errichtung der Sachausschüsse war bereits durch Gesetz von 1911 in Aussicht genommen, aber an mancherlei Schwierigkeiten, dann vor allem durch den Weltkrieg, gescheitert, bis sie durch Verordnung vom 13. Januar 1919 erneut vorgeschrieben wurden. — Hoffentlich wird diese Nachricht, die Ende Oktober durch die Zeitungen ging, nun bald Wahrheit zum Segen der Heimarbeit.

Einen Schiedspruch gegen die Unorganisierten fällt das Einigungsamt des Berliner Gewerbegerichts unter dem Vorsitz des bekannten Magistratsrats von Schulz am 29. August d. J. Einige Berliner Biberrahmenfabrikanten hatten sich gewiegert, unorganisierten Arbeiterinnen Feuerungszulagen auszusagen, die durch Vereinbarung mit den zuständigen Holzarbeitergewerkschaften festgelegt waren. Die Arbeiterinnen vertrat die Ansicht, daß diese Feuerungszulagen allen in den Betrieben beschäftigten Personen zuständen. Demgegenüber sagt der Schiedspruch des Einigungsamtes mit vollem Recht:

„Da der in Betracht kommende Tarifvertrag von den beiderseitigen Organisationen für ihre Mitglieder abgeschlossen ist und von Arbeitnehmerseite nur von den drei Holzarbeiterorganisationen für ihre Mitglieder, haben die Arbeitgeber die in der Vereinbarung vom 13. Juni festgesetzten Feuerungszulagen und sonstigen Zuschläge nur denjenigen zu zahlen, die Mitglieder einer der drei Holzarbeiterorganisationen sind, und zwar von Tage ihres Eintritts.“

Dieser wichtige Schiedspruch zerstört die Einbildung der Unorganisierten, daß auch sie ein Recht auf die Erfolge der gewerkschaftlichen Organisation haben, ohne sich an den Opfern und Arbeiten ihrer organisierten Berufsgenossinnen zu beteiligen! So ist's auch recht. Wer nicht sät, soll auch nicht ernten!

Das weibliche Personal der Reichspost. Eine Statistik des Reichspostministeriums, an dessen Spitze zurzeit Johann Diesbaris steht, ergibt, daß ersichtlicherweise die Zahl der weiblichen Angestellten seit dem Ende des Krieges nicht abgenommen, sondern sich seit dem vorigen Sommer noch etwas gesteigert hat. Während die männlichen Angestellten (Beamten), deren Zahl im Jahre 1913: 236 516 und im Sommer 1918 nur noch 189 353 betrug, sich wieder gehoben hat auf 215 513, ist die Zahl der weiblichen Angestellten von 25 275 im Jahre 1913 auf 29 591 im Sommer 1918 gestiegen und beträgt gegenwärtig 29 666. Gelehrte Arbeiter werden heute bei der Reichspost 15 400 beschäftigt gegen 8228 im Sommer 1918, wogegen die Zahl der ungelerten männlichen Arbeiter nicht unbedeutend gefallen ist, von rund 47 000 auf gegen 42 000. Interessant ist die Bewegung der weiblichen ungelerten Arbeitskräfte, deren Zahl, die 1913 nur 5919 betrug, zum Sommer 1918 auf circa 101 000 emporschnellte und heute etwa 70 000 beträgt.

Die Frau als Friseur. Unter den Berufen, in die die Frauen während des Krieges eingebrochen sind, um die im Felde stehenden Männer zu ersetzen, scheint auch der des Friseurs zu denen zu gehören, aus denen sie sich jetzt nicht wieder verdrängen lassen wollen. In Kanada und in den Vereinigten Staaten übten sie den Friseurberuf schon lange aus. Jetzt haben sie sich aber auch in London in den Friseurläden festgesetzt. In einem der meistbesuchten Salons des vornehmen Westend kann man acht Frauen zugleich diesen Beruf ausüben sehen, und die Männer sind hier völlig von ihnen verdrängt. Auch in Berlin wächst die Zahl der weiblichen Friseure.

Ein wichtiges Stück neuzeitlicher praktischer Frauenarbeit. Die neue Zeit stellt die Frauen vor neue Aufgaben und Ziele. Unter diesen für unsere Volkserneuerung wichtigen Aufgaben steht im Vordergrund eine angemessene Gasthausreform. Für Deutschland läßt sich hier viel lernen von dem bahnbrechenden und vorbildlichen Vorgehen des Zürcher Frauenvereins für alkoholfreie Wirtschaften. Diese unter der langjährigen Leitung von Frau Professor Drelli geschaffenen, ebenso zweckmäßig wie geschmackvoll und anziehend eingerichteten Erfrischung- und Erholungstätten haben sich anerkanntermaßen ausgezeichnet bewährt und arbeiten mit schönstem Erfolg. Als Anregung und Fingerzeig in genannter Richtung dürfte die Schrift der erwähnten Verfasserin: „Praktische Wirtschaftsreform“ gute Dienste leisten, die die Entwicklung jener Unternehmungen schildert und auf Grund reicher Erfahrung praktische Winke und Ratschläge

darbietet. (Mäßigkeits-Verlag, Berlin-Dahlem, Berderstr. 16, 30 Bfg.)

Die gesetzliche Regelung der Kinderarbeit in Oesterreich. Am Verlage der Zentralkommission der Christlichen Gewerkschaften Oesterreichs ist soeben eine Broschüre von Dr. Reich über das Gesetz vom 19. Dezember erschienen. Die Broschüre behandelt die einschneidenden Schutzbestimmungen für die Verwendung von Kindern zu häuslichen, industriellen und landwirtschaftlichen Arbeiten, ist somit für jeden, der sich für diese ernste Frage interessiert, sehr wichtig.

Aus unserer Bewegung.

Berlin-Bez. Die recht gut besuchte Versammlung unserer Gruppe wurde von unserer Hauptvorsitzenden selbst eröffnet, die nach Erledigung geschäftlicher Fragen das Wort ergriff zu dem Thema: "Die Heimarbeiterin im Parlament." Am 20. Oktober ist in der Nationalversammlung unsere Sache vor die Volksvertretung gebracht und energisch und doch maßvoll von Fräulein Behm vertreten worden, so daß das ganze Haus ihren Ausführungen aufmerksam folgte. Während Fräulein Behm noch darüber berichtete, betrat Fräulein Lange den Saal, aus einer Versammlung kommend, in der über den Tarif in der Damenkonfektion beraten worden war. Sie berichtete, daß der Gewerbeverein gegen die wieder festgestellten großen Mißstände bei der Lohnzahlung Stellung genommen habe und ihm nun ein Mißbilligungsrecht zugesprochen worden sei. Ferner sind vom 17. November ab Steuererhöhungen zu schätzungsweise von 60 Proz. auf die Städtelöhne bewilligt worden, die am 22. November, da der Lohnzahlungstag Sonnabend ist, zum erstenmal zur Auszahlung kommen. Mit großer Freude wurde diese Nachricht begrüßt, ganz besonders von Fräulein Behm, die dann noch mahnte, immer wieder eifrig neue Mitglieder zu werden, und hierauf in längerer, die Anwesenden fesselnder und tief ergreifender Rede über die Weltlage sprach, ein ernstes, dunkles Bild entwerfend. Wir können den Friedensvertrag unmöglich erfüllen, wie auch die wissen, die ihn unterzeichneten. Dadurch stehen wir als ein Volk da, welches sein Wort nicht hält. England hat das gewußt und darauf gerechnet. Die Feinde haben Angst vor der Erholung Deutschlands und auch vor der Tüchtigkeit der deutschen Frau, die gewissermaßen den Rückhalt des Mannes bildet. Wird die Forderung der Absicherung von 400 000 Tonnen Schiffsraum einschließlich der Digger und Schwammbocks durchgesetzt, so ist Deutschlands Handel vernichtet. Wir haben uns, indem wir uns in diese Lage brachten, als das politisch unreifste Volk der Welt gezeigt, trotz der Vortrefflichkeit unserer Schulen, trotz der Höhe, auf der die deutsche Volksbildung steht. Durch den Tiefstand unserer Valuta läuft das Ausland außerordentlich billig bei uns ein, und zwar läuft es die Dinge auf, die wir am notwendigsten brauchen, vor allem Bekleidungsgegenstände. Trotz aller trüben Aussichten für die Zukunft — so schloß Fräulein Behm — sollen wir festhalten am Glauben an eine bessere Zukunft durch die Führung Gottes, dem wir vertrauen.

Erfurt. Nach langem Verhandeln und Warten ist endlich auch in Erfurt ein Tarif für die Damenmantelkonfektion zustande gekommen. Gemeinsam mit den Erfurter Zwischenweilern und dem freien Schneiderverband einigten wir uns auf einen Tarifentwurf, der den Damenmantelabrikanten eingereicht wurde. Er wich in seiner ganzen Anlage erheblich von dem Berliner ab. Doch mußte man seine Durchbringung, um den Erfurter Verhältnissen einigermaßen gerecht zu werden, versuchen. Wir vom Gewerbeverein hätten freilich am liebsten den Berliner Tarif zur Grundlage der Verhandlungen gemacht, natürlich mit höheren Lohnsätzen, wie sie bei inzwischen gestiegenen Verteuerung und den Erfurter Verhältnissen entsprechen. Doch fügten wir uns den beiden anderen Organisationen, die eben ein eigenes Tarifschema ausgearbeitet hatten. Nachdem wir uns in den Vorbesprechungen über die Grundlage unserer Lohnfestsetzungen geeinigt hatten, kamen wir Heimarbeiterinnen bei der prozentualen Berechnung der einzelnen Löhne fast in allen Punkten zu höheren Lohnergebnissen, so daß unsere Lohnforderungen oft erheblich über die des freien Schneiderverbands hinausgingen. Sie wurden selbstverständlich von ihnen angenommen, auch von den Meistern unter der Voraussetzung, daß ihre Grundforderung des 100-Prozent-Zuschlags auf die Löhne der Arbeiterin von den Fabrikanten bewilligt würde. So geschlossen und einig mit den Zwischenweilern traten wir an die Fabrikanten heran. Wer etwa eine Tarifverhandlung durchzumachen hat, verhalte sich vorher mit der nötigen Dosis Ausdauer und Geduld. Neun Stunden haben wir ununterbrochen verhandelt! Von 1/2 Uhr bis um Mitternacht, und doch wurde kaum der erste Teil des Tarifs erledigt. Dieser Teil, der die allgemeinen Bestimmungen enthält, wurde an der Hand des Berliner und

unseres, in diesen Punkten nicht wesentlich anders aufgebauten Erfurter Tarifs beraten und festgelegt. Ueber den rückwirkenden Gültigkeitstermin konnte noch keine Einigung erreicht werden. Am 7. Oktober wurden die Verhandlungen fortgesetzt, und diesmal begannen sie, um die Zeit vor sich zu haben und damit uns nicht wieder das Licht ausgebrocht wurde, bereits um 1/10 Uhr vormittags. Wie bei der ersten Sitzung war der Verband der Damenmantelabrikanten durch seinen Syndikus, Herrn Dr. Lamm-Berlin, vertreten, und der freie Schneiderverband durch seinen Brandenleiter, Herrn Schärtl, die Zwischenmeister hatten diesmal ihren Vorsitzenden, Herrn Drews, ebenfalls aus Berlin kommen lassen. Unser Gewerbeverein war durch Frau Hoberg, Fräulein Plausch und Fräulein Wiharm vertreten. Vor Eintritt in die eigentliche Besprechung lehnten die Fabrikanten entschieden ab, auf Grund des Lohnschemas unseres Erfurter Entwurfs zu verhandeln, da alle Verhandlungsparteien bereits an das Berliner Tarifschema gebunden und die Erfurter Forderungen außerdem zu hoch seien. Obwohl wir diesen Standpunkt nicht anerkennen konnten, gaben wir nach in der Hoffnung, daß auch die Fabrikanten entgegenkommen und in den einzelnen Lohnsätzen über die Berliner Abmachungen hinausgehen würden. Herr Dr. Lamm meinte dagegen, für Erfurt gerügten 80 Proz. der Berliner Löhne. Dem wurde entschieden widersprochen, da wir feststellen konnten, daß die Erfurter Lebensmittelpreise oft höher sind als die Berliner, da sich dort in den Markthallen und an anderen Stellen häufig Gelegenheit zu günstigen Einkäufen bietet als hier. Außerdem verwiesen wir auf die seit Abschluß des Berliner Vertrags wieder gestiegene allgemeine Verteuerung und darauf, daß auch der Berliner Tarif lange nicht alle Forderungen der Arbeiterin erfüllt habe. Endlich einigte man sich dahin, die Berliner Löhne auch für Erfurt gelten zu lassen und wenigstens die Punkte 62—67 etwas zu erhöhen. Die weitere Verhandlung erledigte sich ziemlich glatt. Die Änderungen bestanden meist in einer schärferen Fassung und genaueren Ausföhrung der Berliner Abmachungen. Mit Freude sei festgestellt, daß die Erfurter Zwischenmeister, sozialer handelnd als ihre Berliner Kollegen, auch ihren Werkstattn wie Heimarbeiterinnen den Urlaub bewilligen, wenn auch nur mit Fortzahlung des halben Lohnes. Endlich war der Tarif fertiggestellt. Gemäß unserer Vorbesprechung hatten die Meister unsere Forderungen eifrig mitvertreten. Nun galt es, auch unsere bereits getreulich auszuhalten und die Forderung der Meister zu unterstützen. Fast wäre jetzt das ganze Tarifabkommen gescheitert, denn die Meister beharrten auf der Zahlung eines 100prozentigen Lohnzuschlags auf den Lohn der Arbeiterin. Nach stundenlangem Verhandeln wurde ihre Forderung von den Erfurter Fabrikanten bewilligt, auch Herr Dr. Lamm versprach, unsere Erfurter Abmachungen bei seinem Zentraverband zu befürworten. Die Zustimmung desselben ist inzwischen eingetroffen. Leider hat der Tarif noch nicht gedruckt werden können, sonst wäre er bereits in den Händen unserer Mitglieder. Wenn er auch nicht alle unsere berechtigten Forderungen erfüllt, so haben wir doch allen Grund, uns dankbar dieses Tarifabschlusses zu freuen. Wer hätte noch vor zehn Jahren geglaubt, daß es möglich sein würde, jemals für die Heimarbeiterinnen in der Mantelkonfektion Tarifabschlüsse zu erlangen! Unser Gewerbeverein hat es erreicht trotz aller Feinde und falschen Freunde und trotz aller Hindernisse in mühevoller Arbeit. Wer wagt nun noch zu sagen: der Gewerbeverein habe keinen Zweck? Für diesmal sei es genug. Ein andermal soll auch von unserer Arbeitsbeschaffung und von unserem gemeinsamen Glauben die Rede sein.

Miel. Fünf Monate sind verfloßen seit der Gründung der Gruppe Miel, und trotz allen inneren und äußeren Schwierigkeiten, mit denen die junge Gruppe zu kämpfen hatte, steht sie heute festgefügt und berechtigt zu den besten Hoffnungen. Die am 10. Oktober stattgefundenen Versammlung gab durch ihren guten Verlauf und durch die angelegte Stimmung ein anschauliches Bild des Eifers für die gute Fortentwicklung der Gruppe, von dem Vorstand und Mitglieder besetzt sind. Die erste Vorsitzende, Frau Blant, eröffnete die Versammlung, begrüßte die Anwesenden, insbesondere die als Gast erschienene Sekretärin des Bauverbandes Hamburg, die gekommen war, dem Vorstand zur Lösung von Organisations- und anderen Fragen beisitzend. Zu Beginn der Versammlung teilte Frau Blant den Mitgliedern den Austritt der zweiten Vorsitzenden mit, an deren Stelle ein anderes bewährtes Vorstandsmitglied tritt, der nun freige-wordene Platz der Vorsitzenden wird ebenfalls durch ein erprobtes Mitglied übernommen, so daß der Vorstand wieder vollständig ist. Nachdem nun noch die Vertrauensfrauenfrage für Miel gelöst war, übernahm auf Wunsch der ersten Vorsitzenden Fräulein Gilling die Besprechung des Hauptvorstandsprotokolls. Nach dem an Punkt 1 besprochenen Besuchsbesuchte sie das

Gesinnungsgemeinschaft und wies hin auf die hohen Aufgaben, die wir Frauen in der jetzigen schweren Zeit in bezug auf Familie, Berufskolleginnen und Vaterland zu erfüllen haben. Nicht in der bisherigen Engherzigkeit verharren, sondern großmütig auch für das Wohl unserer Mitschwester eintreten und durch die Tat beweisen, daß der Gewerksverein der Heimarbeiterinnen im besten Sinne des Wortes eine Gesinnungsgemeinschaft ist. Die Auswüchse des Kinowesens und deren große Gefahr für die heranwachsende Generation wurden eingehend besprochen und der Vorstand beauftragt, geeignete Schritte zu tun, um u. U. gemeinschaftlich mit anderen Organisationen Abhilfe zu schaffen. Als sehr wichtig wurden weiter die von der Zentrale des Gewerksvereins der Heimarbeiterinnen und den Gruppen abgeschlossenen, sowie angebahnten Tarifverhandlungen und deren Bedeutung für die Erhaltung und Gesundung der Heimarbeit besprochen. Im engsten Zusammenhang damit sprach die Referentin über den unerbittlichen, rücksichtslosen Kampf, den die Sozialdemokratie und besonders der freie Schneiderverband gegen die Heimarbeit führt. Nur dem Gewerksverein der Heimarbeiterinnen und seinen Bemühungen um die Gesundung und Erhaltung der Heimarbeit ist es zu danken, wenn der freie Schneiderverband sein Ziel, jegliche Heimarbeit auszuschalten, nicht erreicht hat. Der Selbsterhaltungstrieb aller auf Heimarbeit angewiesenen Frauen verlangt es deshalb, daß sie Mitglieder des Gewerksvereins der Heimarbeiterinnen werden und durch fleißiges Werben dafür sorgen, daß alle Heimarbeiterinnen ihm zugeführt werden. Mit dem Wunsch, daß alle fleißig mitarbeiten und die Gruppe bald alle Kieler Heimarbeiterinnen umfassen möge, schloß Frä. Gilling ihre mit großem Interesse aufgeführten Ausführungen. Im zweiten Teil berichtete die erste Vorsitzende von dem Weiterbestehen des Marine-Bekleidungsamtes, was mit großer Freude von den Mitgliedern aufgenommen wurde, denn hierdurch ist vielen unserer Mitglieder Arbeit und Verdienst gesichert. Frau Blank sprach ferner von dem guten Erfolg ihrer Bemühungen, Mitgliedern in einem größeren Geschäft Arbeit zu beschaffen. Da nur durch Ueberwindung wirklich guter Arbeitskräfte uns die Möglichkeit erhalten bleibt, weiter Mitgliedern Arbeit zu verschaffen, ist es nötig, für Fortbildungsmöglichkeiten in Wäschefachen zu sorgen. Den Erwerblosen werden die von der Stadt unentgeltlich veranstalteten Kurse empfohlen, für die übrigen Mitglieder, welche sich weiterbilden wollen, ist Frau Hoffmann, die perfekte Weißnäherin ist, gewillt, Unterrichtskurse einzurichten. Es meldete sich eine größere Anzahl, um vor dem dankenswerten Anerbieten Gebrauch zu machen. Nachdem noch einige Gruppenangelegenheiten erledigt waren, schloß Frau Blank die sehr angeregte berlausche Versammlung.

Wien u. Rhein. Am 13. September hatten wir Kölnner die ganz unerwartete Freude, unsere Hauptvorsitzende nach langer Zeit wieder in unserer Mitte zu begrüßen. Mit warmen Worten dankte die Gruppenvorsitzende ihr für ihr Kommen, sagte, wie traurig verändert sie unser altes Köln wiederfände nach allen Düstern des Krieges, der traurigen Heimkehr unseres stolzen, tapferen Heeres, der Revolution und — der Befahrung. Aber un verändert treu sind wir Kölnner geblieben, treu unserem Herrgott, der nach diesen bitteren Zeiten auch wieder bessere, glücklichere Schicksale kann, und uns nicht verläßt, treu unserer Arbeit, die uns und unsere Kinder vor Entbehrung und Not schützen soll, treu dem Gewerksverein und denen, die schon lange Jahre hindurch Tag und Nacht sinnen, schaffen und sich dafür einsetzen, unser Los zu bessern. „Durch Sie grüßen wir unsere Gruppenschwestern im ganzen Vaterland, am innigsten diejenigen, die ein noch schwereres Los zu tragen haben als wir. Aber auch uns drücken Sorgen und Lasten, von deren Schwere viele im unbesetzten Gebiet keine Vorstellung machen können und kaum darüber nachdenken, wie uns zu Rute ist. Wächten doch alle dessen eingedenk bleiben, daß wir Verstehen und nicht Verurteilen verdienen, daß wir treudeutig sind und bleiben wollen und vor allem, daß wir für unsere Schwestern im Reich vieles ertragen und leiden müssen.“ Darauf ergriff Frä. Behm das Wort und versicherte, wie sie in den für uns so doppelt schweren Prüfungstagen vor der Friedensunterzeichnung mit ihrem treuesten Gebeten bei uns Kölnnern und allen Gruppen des westlichen Deutschlands gewesen sei. Sie schätzte uns die Folgen der Arbeitslosen und Pflichtvergessenheit, der trostlosen Gottentfremdung, die uns sicherem Verderben entgegenführen muß. Auf der einen Seite — besonders in den Großstädten — schrankenlose Vergewaltigung und Gemüßlichkeit, auf der anderen Seite Hunger, Entbehrung, Elend. — Aber wir christlichen Heimarbeiterinnen gehören nicht zu der Klasse der Nichtstuer, noch zu der der Gottesläugner. Das Herz zu Gott, den Willen zur Arbeit und die Treue zum Vaterland, so wollen wir uns aufraffen und aufbauen helfen, damit aus den heutigen trübten Tagen unserer Nation eine bessere Zukunft erwache.

Ein lares Bild entwarf Frä. Behm von den Bestrebungen der Sozialdemokratie, die Heimarbeit abzuschaffen oder, wie es jetzt heißt, sie abzubauen. Unabsehbares Elend würde eine solche Gesehgebung über Tausende von Heimarbeiterinnen bringen. Die Heimarbeit darf nicht abgeschafft und kann nicht entbehrt werden. Sie ist etwas Kostbares, und Deutschland braucht die Arbeit der Mütter und der halben Kräfte. Durch feste, ausreichende Löhne und geregelte Arbeitszeit muß die Heimarbeit gehoben und gesichert werden. Nur durch Beseitigung ihrer Lebensstände kann die Heimarbeit gesunden und lebensfähig werden, und nur dadurch können wir der drohenden Gefahr, brotlos zu werden, entgegen. Es ist die erste Pflicht und die zwingende Notwendigkeit jedes Mitgliedes, sich dafür einzusetzen, dem Gewerksverein neue und treue Mitglieder zu gewinnen, damit wir immer mehr eine Macht werden, die man nicht übergehen kann, sondern mit der man rechnen muß. — Viel zu früh für alle mahnte die vorgedrückte Stunde zum Ausbruch und Abschied von unserer Hauptvorsitzenden, die uns Halt und Trost in dieser schweren Zeit ist. Möchte sie bald wieder bei uns einkehren, möchte sie eine erstarkte Gruppe finden und wir ihr durch Taten beweisen, daß ihre Wünsche und Maßschläge von uns befolgt worden sind.

Magdeburg. Unsere Gruppe konnte in den Oktobertagen auf ihr zehnjähriges Bestehen zurückblicken. Zehn Jahre sind im Leben eines Volkes nur eine kleine Spanne Zeit, im Leben einer Organisation aber schon ein bedeutsamer Zeitraum, zumal wenn es die ersten zehn Jahre ihres Daseins sind. Zehn Jahre Gewerksverein! Zehn Jahre Heimarbeit! Was umschließen diese Jahre an Arbeit, Mühe und Sorge, aber auch an Aufstieg und Erfolg! Es war immerhin ein Wagnis, an die Organisation von Heimarbeiterinnen zu gehen in einer Stadt, die wohl viele Heimarbeiterinnen in sich barg, aber keine sogenannten Branchen-Heimarbeit, so daß das Sammeln der Heimarbeiterinnen hier ungleich schwieriger war als an Orten, wo große Betriebe vorhanden sind, die auch Heimarbeit in großem Umfang ausgeben. So waren denn auch hier in Magdeburg unsere ersten Bemühungen von sehr geringem Erfolg beschieden. Trotz einer halbjährigen emsigen Werbearbeit, die hauptsächlich durch fortgesetzte Hausbesuche derjenigen Frauen anderer Stämme, die die Organisation der Heimarbeiterinnen ermdglichen wollten, betrieben wurde, konnten wir die Gruppe im Oktober 1909 mit nur 21 Mitgliedern gründen. Gewiß eine winzige Zahl, die kaum zu irgendwelchen Hoffnungen Berechtigung geben konnte. Aber wir verloren den Mut nicht, galt es doch, Hilfe und Halt zu schaffen für so viele Frauen, die bei rüchsigster Entlohnung fast zusammenbrachen unter der Last der Arbeit und dem Gespenst der Not. So wurde weiter gedankt treppauf, treppab, weiter versucht, die Frauen dem Organisationsgedanken zugänglich zu machen, Verständnis für denselben bei ihnen zu finden. Leicht war das nicht; wir kamen ja mit leeren Händen, wir konnten ihnen nichts Greifbares bieten, im Gegenteil, wir verlangten noch Beiträge von ihnen, wir kamen nur mit der Hoffnung auf kommende Taten. Aber es wurde uns Vertrauen geschenkt; nach und nach, dank der rühmigen Arbeit unserer ersten Vorsitzenden, Frau Grube, die nicht aufhörte, Quellen zu suchen, die unseren Mitgliedern Arbeit bringen konnten und im Verein mit treuen Mitarbeiterinnen daran ging, auch die ungeschulten Heimarbeiterinnen zu schulen in ihrer Arbeit. Von vielen Seiten wurde dem Gewerksverein freundliches Interesse entgegengebracht; die Frauenhilfe überließ uns z. B. ihre schönen Räume im Strubestift, wo wir jahrelang unser Heim aufgeschlagen hatten, bis wir jetzt nach dem Werder übersiedelten. Unsere Mitglieder wurden eifrig unter ihren Arbeitsschwester, so daß die Mitgliederzahl bis zum Jahre vor dem Weltkrieg das Zehnfache der Anfangszahl betrug und eine Höhe von mehr als 1000 erreichte. Und wie die furchtbaren Kriegsjahre uns Mitglieder zuführten in ungeahnter Zahl, so gaben sie ihnen auch Arbeit in Hülle und Fülle, Arbeit, die die feilsche und wirtschaftliche Not erleichterte, und zum geschäftlichen Bewältigen dieser Arbeit mußte unsere Ortsgruppe eine Menge Hilfskräfte einstellen. Auch aus unseren Mitgliedern heraus kam uns durch die freiwillige Arbeit der Vertrauensfrauen, deren die Gruppe jetzt über 40 zählt, viel Hilfe. Für all die fleißige Arbeit im und am Gewerksverein suchte die Leitung den Mitgliedern auch manche Vorteile zu verschaffen. Neben unserer Hauptaufgabe, die Verbesserung der Lohn- und Arbeitsbedingungen unserer Mitglieder, die immer im Vordergrund stand, wurden andere im Angriff genommen. So wurde ein Kinderhort, eine Jugendgruppe und ein Lebensmittelverkauf eingerichtet, und vor allen Dingen wurde für Erholungsmöglichkeiten gesorgt. Und so ist es möglich gewesen, im Laufe der Jahre manchen von Arbeit und Entbehrung entlasteten Mitgliedern unserer Gruppe und auch deren Kindern Gesundheit, Lebens- und Arbeitsfreudigkeit durch einen Aufenthalt in köstlicher Waldluft wiederzugeben.

Nach in den monatlichen Versammlungen fanden unsere Mitglieder den Segen des Zusammenschlusses. Durch die Eigenart der Kriegsarbeit wurde die Gruppe gezwungen, neben der Arbeitsausgabe für Heimarbeit auch Betriebswerkstätten einzurichten, in denen Hunderte von Frauen arbeiteten, in denen nun auch unser Organisationsgedanke Wurzel fand, so daß wir auch eine Menge dieser jetzt als liebe Mitglieder unserer Ortsgruppe begrüßen können. Wohl kann uns dieser kurze Ueberblick über die Arbeit und das Gedeihen unserer Magdeburger Ortsgruppe mit Freude und Stolz erfüllen, aber unsere Mitglieder müssen hierbei nicht stehenbleiben, zumal jetzt, wo die Erhaltung der Heimarbeit von vielen Seiten bedroht wird. Da gilt es, den Gedanken des Zusammenschlusses immer fester und vertiefter zu erfassen und hinauszutragen unter die Schwestern in der Arbeit, daß auch diese sich uns anschließen und mitkämpfen für die Erhaltung und gute Entlohnung der Heimarbeit. Der Tag unseres zehnjährigen Bestehens wurde natürlich festlich von unserer Ortsgruppe begangen, und eine ganz besondere Freude war es, noch die Hälfte derer, die die Gruppe einst gründeten, in alter Treue als Mitglieder begrüßen zu können. Möge auch das zweite Jahrzehnt eine Zeit des Blühens und des Aufstiegs für unsere Gruppe sein und ein Segen jedem einzelnen Mitgliede!

Neutlingen. Der Tarif für die Filettdierinnen ist allerdings schon im Sommer abgeschlossen worden, und darum ist es jetzt hohe Zeit, unseren schönen Erfolg auch den anderen Gruppen mitzuteilen mit dem Ruf: Freuet euch mit uns! Es liegt hier ein ganz besonderer Fall vor, dem der Gewerkeverein der Heimarbeiterinnen auf die Spur kam. Die Sache war so: Heimarbeiterinnen von Neutlingen arbeiteten schon viele Jahre für eine gewisse Firma, welche ihnen aber niemals mit Namen bekanntgemacht wurde. Der Lohn war immer sehr mäßig. Ganz armützig gefielte er sich aber endlich in diesen teuren Zeiten, so daß der Schrei um Abhilfe, zu lange zurückgehalten, endlich laut wurde. Als wir um die Sache wußten und uns darum annehmen konnten, stellte sich der haarsträubende Zustand schnell heraus. Die Firma in Stuttgart bezahlte jederzeit einen sehr anständigen Lohn, die Zwischenarbeitgeber in Neutlingen aber behielten die Hauptsache für sich und bezahlten die Heimarbeiterinnen geradezu kläglich. Nach persönlicher Rücksprache mit der Firma gab es sofort einen richtigen Tarifvertrag, und wir können nun feststellen, daß die Frauen 140 M beziehen bei einer Arbeitsleistung, bei der sie vormals 20 ganze Mark einnahmen. Daß solche Notstände aufgebebt werden, ist ja das erste, was der Gewerkeverein will, aber die Mitglieder müssen auch heutzutage alle Mißstände der Organisation melden. Wären diese Heimarbeiterinnen nicht organisiert gewesen, um alle Welt hätten die Zwischenarbeitgeber ihnen die Firma nicht entdeckt, aber dem Gewerkeverein gegenüber gab es kein Verschweigen. Wir hoffen, auf diesen schönen Erfolg hin manches neue Mitglied zu gewinnen. Auch haben wir bei den vereinigten Strichwarenfabrikanten schon 50 Prozent Aufschlag erwirkt und hoffen, demnächst auch dort einen Tarif für Heimarbeit zu erreichen.

Versammlungsanzeiger.

- Ahlens.** 11. Dezember, 8. Januar 1920, 7 Uhr, Blumenstr. 79, Vereinshaus.
- Berlin - Moabit.** 8. Dezember, 12. Januar 1920, 1/8 Uhr, Alt-Moabit 25, Gemeindehaus.
- Berlin - Nord.** 10. Dezember, 14. Januar 1920, 1/8 Uhr, Adlerstr. 52, Saal der Brodensammlung, Weihnachtsfeier 29. Dezember, 8 Uhr, Schönhauser Allee 142.
- Berlin - Nordost.** 9. Dezember, 13. Januar 1920, 8 Uhr, Schönhauser Allee 177, Stadtmissionsaal.
- Berlin - Ost.** 8. Dezember, 12. Januar 1920, 1/8 Uhr, Gr. Frankfurter Straße 11, Hof I.
- Berlin - Süd.** 2. Dezember, 6. Januar 1920, 7 Uhr, Johannistisch 5, Eingang Brachvogelstraße, gr. Saal, Weihnachtsfeier 29. Dezember, 6 Uhr.
- Berlin - Südost.** 10. Dezember, 14. Januar 1920, 8 Uhr, Sauerger Straße 24, Gemeinschaftshaus.
- Berlin - Wedding.** 8. Dezember, 12. Januar 1920, 8 Uhr, Nazarethkirche, Schulstraße.
- Berlin - West.** 8. Dezember, 12. Januar 1920, 8 Uhr, Schöneberg, Hauptstraße 19, Missionsaal.
- Berlin - Wilmersdorf.** 16. Dezember, 20. Januar 1920, 1/8 Uhr, Detmolder Straße 17/18, Gemeindehaus.
- Bielefeld.** 12. Dezember, 9. Januar 1920, 8 Uhr, Hotel Vereinshaus, Eingang Zimmerstraße, 3. Etz.
- Brackwede.** 10. Dezember, 14. Januar 1920, Konfirmandenhaus.

- Braunschw.** 8. Dezember, 12. Januar 1920, 8 Uhr, Bestingplatz 5, Ev. Vereinshaus.
- Breslau - Nord.** 1. Dezember, 5. Januar 1920, 8 Uhr, Wastelgasse 6a, im Saale des Blaufreuzvereins.
- Breslau - Süd.** 10. Dezember, 14. Januar 1920, 8 Uhr, Herrenstr. 21/22, Gemeindefaal der Elisabethgemeinde.
- Breslau - West.** 16. Dezember, 20. Januar 1920, 8 Uhr, Frankfurter Straße 28, Konfirmandenzimmer der Paulusgemeinde.
- Charlottenburg.** 8. Dezember, 12. Januar 1920, 8 Uhr, Goethestraße 22, Jugendheim.
- Danzig.** 8. Dezember, 12. Januar 1920, 7 Uhr, Westpreussische Gewerbehalle, Schüsseldam 62.
- Darmstadt.** 12. Dezember, 9. Januar 1920, 8 Uhr, Stiftsstr. 51, „Feierabend“.
- Dirschau.** 6. Dezember, 10. Januar 1920, 8 Uhr, Kriegsspielhalle.
- Dresden - Altstadt.** 11. Dezember, 8. Januar 1920, 8 Uhr, Annenstraße 40, Hinterhaus.
- Dresden - Altstadt.** 5. Dezember, 2. Januar 1920, 8 Uhr, Königstr. 21, Gemeindefaal der Dreifönigkirche.
- Dresden - Pieschen.** 8. Dezember, 12. Januar 1920, 8 Uhr, Concordienstraße 4, „Concordia“.
- Dresden - Pirischa.** 9. Dezember, 13. Januar 1920, 8 Uhr, Wormser Straße 14, „Stadt Worms“.
- Düsseldorf.** 10. Dezember, 14. Januar 1920, 8 Uhr, Luisenstr. 33, Paulushaus.
- Elbing.** 16. Dezember, 20. Januar 1920, 8 Uhr, Adersstraße, Erholungsheim.
- Erfurt.** 1. Dezember, 5., 19. Januar 1920, 8 Uhr, Allerheiligenstraße 10, Ev. Vereinshaus. Weihnachtsfeier 29. Dezember, 8 Uhr.
- Essen - Ruhr.** 29. Januar 1920, 1/9 Uhr, Burgplatz 5.
- Friedrichshagen.** 8 Uhr, Kinderschule, Eberhardtstraße.
- Frankfurt - Modersheim.** 16. Dezember, 20. Januar 1920, 8 Uhr, Bodenheimer Rathaus.
- Frankfurt - Bornheim.** 15. Dezember, 19. Januar 1920, 8 Uhr, Josefsheim, Bergerstraße 133.
- Frankfurt - Mitte.** 11. Dezember, 8. Januar 1920, 8 Uhr, Weichstr. 40.
- Frankfurt - West.** 17. Dezember, 21. Januar 1920, 8 Uhr, Hohenjollerplatz 33.
- Frankfurt a. O.** 1. Dezember, 5. Januar 1920, 1/8 Uhr, Gr. Scherrnstraße 21, Klub für junge Mädchen.
- Frankfurt i. Pfalz.** 8. Dezember, 12. Januar 1920, 8 Uhr, Haus Blöde.
- Freiburg i. S.** 8. Dezember, 12. Januar 1920, 1/8 Uhr, Herberge zur Heimat.
- Harz i. Bayern.** 1. Dezember, 5. Januar 1920, 8 Uhr, Ottostr. 5, Luisenheim, Rückgebäude.
- Hosler a. S.** 16. Dezember, 13. Januar 1920, 1/9 Uhr, Kaffeeküche des Erwang. Frauenbundes.
- Hreissenberg i. Schleßen.** 10. Dezember, 14. Januar 1920, 8 Uhr, Ring, Gasthof zum schwarzen Adler.
- Halle - Nord.** 3. Dezember, 7. Januar 1920, 8 Uhr, Albrechtstr. 27.
- Halle - Süd.** 1. Dezember, 5. Januar 1920, 8 Uhr, Kleine Klausstr. 12, Domgemeindefaal.
- Hamburg - Stadt.** 16. Dezember, 20. Januar 1920, 7 Uhr, Rotenbaum-Chauffee 13, Curiohaus.
- Hamburg - Farmsbek.** 16. Dezember, 20. Januar 1920, 1/8 Uhr, Paränerstraße, Gemeindefaal der Kreuzkirche.
- Hamburg - Himsbittel.** 17. Dezember, 21. Januar 1920, 7 Uhr, Welle-Alliance-Straße 55, Missionsaal.
- Hamburg - Hammerbrook.** 9. Dezember, 13. Januar 1920, 7 Uhr, Hammerbrookstr. 68.
- Hamburg - Neustadt.** 10. Dezember, 14. Januar 1920, 7 Uhr, Böhmienstraße 4, Bildungsverein.
- Hamburg - Neuharburgsort.** 10. Dezember, 14. Januar 1920, 7 Uhr, Bierländer Straße, Gemeindefaal.
- Hamburg - Winterhude.** 15. Dezember, 19. Januar 1920, 7 Uhr, Schillerstraße 15, Gemeindefaal.
- Hannau.** 9. Dezember, 13. Januar 1920, 7 Uhr, Kuhallee 23, Vereinshaus.
- Hannover.** 15. Dezember, 19. Januar 1920, 1/8 Uhr, gr. Saal des alten Rathauses, Böbelinger Straße.
- Harburg.** 14. Dezember, 10. Januar 1920, 8 Uhr, Ferdinandstraße 17, Margaretenhort.
- Hedderhusen.** 9. Dezember, 13. Januar 1920, 1/8 Uhr, Schule.
- Hilgessen.** 10. Dezember, 14. Januar 1920, 1/8 Uhr, Wirtschaft Sietmann.
- Hirschberg i. Schleßen.** 8. Dezember, 12. Januar 1920, 8 Uhr, Barmbrunner Straße, Gasthaus zum Rnast.
- Inkerburg.** 10. Dezember, 14. Januar 1920, 7 Uhr, Kartgrafenplatz 2, Städt. Jugend.
- Jülich.** 11. Dezember, 8. Januar 1920, 1/8 Uhr, Konfirmandenfaal.
- Kassel.** 12. Dezember, 9. Januar 1920, 7 Uhr, Jahnstr. 17, Frauenheim Df.

- Alef.** 12. Dezember, 9. Januar 1920, 6 Uhr, Vereinshaus, Wuhlsiusstraße 72.
- Aolberg.** 8. Dezember, 12. Januar 1920, 5 Uhr, Vereinsräume des Deutsch-evangel. Frauenbundes.
- Aöln a. Rh.** 14. Dezember, 10. Januar 1920, 5 Uhr, Kreuzgasse 2-4, Aula des Gymnasiums.
- Adulgsberg-Hufen.** 21. Dezember, 18. Januar 1920, 1/4 Uhr, Konfirmandensaal der Luisenstraße.
- Adulgsberg-Merzenhof.** 9. Dezember, 13. Januar 1920, 8 Uhr, Konfirmandensaal der Ottolarikirche.
- Adulgsberg-Oberradt.** 15. Dezember, 19. Januar 1920, 8 Uhr, Stein-damm 148, Privat-Theater Herholz.
- Adulgsberg-Ponarth.** 3. Dezember, 7. Januar 1920, 7 Uhr, Konfirmandensaal, Schillerdegrstraße 1a.
- Adulgsberg-Unterstadt.** 8. Dezember, 12. Januar 1920, 7 Uhr, Schürkingstraße 82, Theater Digarath.
- Adoffa.** 13. Dezember, 10. Januar 1920, 8 Uhr, Fuhrenstraße 1, Gemeindehaus.
- Landsberg a. Warthe.** 9. Dezember, 13. Januar 1920, 8 Uhr, Heinersdorfer Straße, Kriegstüche.
- Leipzig-Mitte.** 8. Dezember, 12. Januar 1920, 1/8 Uhr, Johannis-platz 3, Hof 1.
- Leipzig-West.** 10. Dezember, 14. Januar 1920, 8 Uhr, Demmeringstraße, „Grüne Eiche“.
- Lichtenberg-Zummetzburg.** 8. Dezember, 21. Januar 1920, 7 Uhr, Prinz-Albert-Straße 43, Gemeindehaus.
- Liegnitz.** 15. Dezember, 19. Januar 1920, 8 Uhr, Friedrichsplatz, Mädchen-Vitellschule.
- Lissa L. Posen.** 19. Dezember, 30. Januar 1920, 8 Uhr, Gemein-dehaus.
- Magdeburg.** 17. Dezember, 21. Januar 1920, 7 Uhr, Klosterberge-straße 1, Strabestift, Magdeburg-Budau.
- Melny.** 11. Dezember, 8. Januar 1920, 8 Uhr, Rath Vereinshaus.
- München-Stadt.** 13. Dezember, 5 Uhr, Weihnachtsfeier, Leopold-stadt, 18. Januar 1920, 8 Uhr, Theresienstr. 25, Speisehalle.
- München-Öd.** 29. Dezember, 26. Januar 1920, 8 Uhr, „Grüner Baum“, Sedanstr. 12/a.
- Melke.** 11. Dezember, 8. Januar 1920, 8 Uhr, Katholisches Vereins-haus.
- Merzenburg.** 2. Dezember, 6. Januar 1920, 1/8 Uhr, Turn-gemeinde, Poststraße.
- Merkeln.** 8. Dezember, 12. Januar 1920, 7 Uhr, Richardstr. 31/32, Ecke Rosenstraße.
- Merkel.** 19. Dezember, 16. Januar 1920, 1/8 Uhr, Restaurant Hermfes, Niederstraße.
- Moskau.** 5. Dezember, 2. Januar 1920, 8 Uhr, Gasthaus Hilbert, Wilhelmstr. 20.
- Münster.** 10. Dezember, 14. Januar 1920, 7 Uhr, Radlersgasse 23, Hinderschule St. Jakob.
- Münster a. W.** 15. Dezember, 19. Januar 1920, 8 Uhr, Komstr. 25.
- Mittelsachsen.** 18. Dezember, 26. Januar 1920, 8 Uhr, Breite Straße, Sändericher Gasthof.
- Pankow.** 15. Dezember, 12. Januar 1920, 1/8 Uhr, Auglerstr. 147, Gemeindehaus der Paul-Gerhardt-Gemeinde, Weihnachtsfeier 20. Dez, 6 Uhr, Lamberts Festhalle, Schönhauser Allee 129.
- Posen.** 15. Dezember, 19. Januar 1920, 8 Uhr, Evangelisches Ver-einshaus.
- Potsdam.** 8. Dezember, 12. Januar 1920, 8 Uhr, Godigstr. 8/10, II. Saal des Gemeindehauses.
- Regensburg.** 14. Dezember, 3 Uhr, 18. Januar 1920, 1/4 Uhr, Jotobinerstraße.
- Reutlingen.** 15. Dezember, 19. Januar 1920, 8 Uhr, Weggerstraße, Ev. Vereinshaus.
- Schlesien.** 4. Dezember, 13. Januar 1920, 1/8 Uhr, Gemeindehaus.
- Spandau.** 9. Dezember, 13. Januar 1920, 8 Uhr, Hoher Stein-weg 1a, Guttemplerheim.
- Stettin.** 9. Dezember, 13. Januar 1920, 8 Uhr, Schloßstraße 48, Schloßpark.
- Stettin.** 1. Dezember 5. Januar 1920, 1/8 Uhr, Elisabethstr. 53, gr. Saal im Vereinshaus.
- Stolz L. Pommern.** 15. Dezember, 12. Januar 1920, 1/8 Uhr, Aula der Anaben-Mittelschule, Bollweberstraße.
- Stuttgart-Stadt.** 2. Dezember, 6. Januar 1920 7 Uhr, Hohe Straße 11, Brennhaus.
- Stuttgart-Neuwang.** 1. Dezember, 5. Januar 1920, 8 Uhr, Gasthaus zur Traube.
- Stuttgart-Lauschdt.** 1. Dezember, 5. Januar 1920, 1/8 Uhr, Kranenstraße, Herberge zur Heimat.
- Stuttgart-Heilbronn.** 9. Dezember, 13. Januar 1920, 1/8 Uhr, Hindenburgstr. 4, Vereinshaus.
- Stuttgart-Oberrad.** 10. Dezember, 14. Januar 1920, 1/8 Uhr, Land-hausstr. 153.

- Wandsbek.** 19. Dezember, 16. Januar 1920, 8 Uhr, Neue Bahnhöf-straße, Gemeindehaus.
- Weiskene.** 8. Dezember, 12. Januar 1920, 7 Uhr, Kirchhofplatz, Gemeindehaus, Weihnachtsfeier 30. Dezember, 6 Uhr.
- Wiesbaden.** 29. Dezember, 26. Januar 1920, 8 Uhr, Dogheimer Straße 24, Gefellenhaus.
- Wismar bei Stettin.** 4. Dezember, 8. Januar 1920, 1/8 Uhr, Ge-meindehaus des Pfarrhauses.
- Zwickau L. Sachsen.** 10. Dezember, 14. Januar 1920, 8 Uhr, Kreuzer Leipziger Straße, Herberge zur Heimat.

Sein Gruß!

Röm. 8, 38-39

Tu läuscht den Glocken, die das Jahr zur Ruhe bringen.
 Und immer hörst du nur das eine Wort sie singen,
 Das wie ein Wehgeschrei ist aus jüngstbüchlichem Leiden,
 Für kommendes vielleicht ein Ausfall: „Scheiden, Scheiden!“ —
 Dies Wort, ja, du hast recht, sie singen's ohne Ende.
 Doch wenn nur deine Seele es erst recht verstände,
 Würd's dir ein Gruß voll heil'ger Weihnachtsheile,
 Kläng's dir wie lauter Trost! Komm, stell' dich auf die Schwelle
 Von Bethlehems Stalle, dort ganz still zu lauschen
 Und hör's wie einen Freudenquell ins Herz dir rauschen:
 „Nichts, weder Tod noch Leben, weder Freud' noch Weiden,
 Nichts, gar nichts, kann mich nun von seiner Liebe scheiden!“
 Hast du es jetzt verstanden, was die Glocken singen?
 Es ist kein Wandergruß! So laß ihn dir durchklingen
 Des Jahres letzte Nacht, der Zukunft Freud' und Weiden:
 „Nichts, gar nichts, kann mich nun von seiner Liebe scheiden!“
 M. Feesche

Um fünf treue Mitglieder trauert der Gewerbeverein.

In Gruppe Berlin-Wedding starb am 27. Okto-ber 1919 nach sechsjähriger Zugehörigkeit zum Gewer-berlein unser liebes Mitglied

Frau Anna Ebert, geb. Radke,
 geboren am 21. Oktober 1879 in Berlin.

In Gruppe Charlottenburg starb am 18. Oktober 1919 nach mehr als fünfjähriger Zugehörigkeit zum Ge-werbeverein unser liebes Mitglied

Frau Ida Nitsche, geb. Schulz,
 geboren am 2. August 1860 in Oranienburg.

In Gruppe Erfurt starb am 19. Oktober 1919 nach mehr als zwölfjähriger Zugehörigkeit zum Gewerbeverein unser liebes Mitglied

Frau Marie Weigand, geb. Riber,
 geboren am 27. Juli 1858 in Nieder-Zingelheim, Kreis Bingen, Rhein.

In Gruppe Frankfurt-Mitte starb am 26. Sep-tember 1919 unser liebes Mitglied

Frau Josefine Hübner, geb. Elbert,
 geboren am 19. Mai 1881 in Rödelheim bei Frank-furt a. M.

In Gruppe Siegnitz starb am 10. November 1919 unser liebes Mitglied

Fräulein Marie Reich,
 geboren am 6. August 1859 in Siegnitz.

Inhalt: Zwiges Bild. Weihnacht. Das Ende des Gemein-schaftsrechts. — Sozialer Rundschau: Antirassendebatte deut-licher Kriegseinschläger und Kriegsteilnehmer. Kunden des Deutschen Wohnungsmittels. — Besondere Mitteilungen für Bergarbeiter. Schwererarbeiten. Bildlich auch für Kleinrenten. Von einem vorbildlichen Vorgangsbetrieb. Die Gefahr werden nach Deutsche Arbeiter in den Bergwerken. — Besondere Rundschau: Unser Eingabe zum Arbeitsgesetz. Hausarbeitgesetzgebung in Argentinien. Die Arbeit in der Textilindustrie. Hauswirtschaft für Heimarbeit. Ein Schicksal gegen die Unorganisierten. Das weibliche Personal der Reichspost. Die Frau als Arbeiterin. Ein wichtiges Bild neuzeitlicher praktischer Frauenarbeit. Die geistliche Regierung der Arbeiterzeit in Ostpreußen. — Was unsere Bewegung? Berlin-West. Fernat. Bild. Bild a. Rhein. Magdeburg. Reutlingen. Verleumdungsaussagen. Bild. Bild. Bild. Bild. Bild.